

Impulsvortrag

# **Wirtschaft & Wir**

## **Über Ware & Werte**

von Lutz Roschker  
Stiftungsvorstand der PwC-Stiftung

gehalten am 11. Juni 2023 in Frankfurt am Main

auf dem „Abschluss.Summit!“  
des Wirtschafts.Forscher!-Programmjahrs 2022/23

Liebe Wirtschafts.Forscher!,

Wissen macht Spaß. Wissen befähigt zu informierten Entscheidungen. Wissen schärft Bewusstsein. Wissen ist ein Schritt in Unabhängigkeit. Wissen bedeutet Freiheit. Wissen ist Macht. Wissen bedeutet Verantwortung. Wissen bedeutet Verstehen. Und wer nicht versteht, der klebt. Und das nicht nur auf der Straße. Sondern die Gefahr des Kleben Bleibens, weil man nichts wirklich checkt, des Nicht von der Stelle Kommens aus Unverständnis, gibt es auch in der Schule und im „realen Leben“.

Wirtschaft ist alles, was dazu gehört, dass die Menschen etwas herstellen oder tun, wovon sie leben können. Man könnte glauben, dass dies ein Bereich ist, der ziemlich große Bedeutung für uns alle hat. Doch halt: Warum wissen wir so wenig über Wirtschaft? Die Vermittlung von Wissen in diesem Bereich ist, gelinde gesagt, unterentwickelt. Wir wollen uns Fragen stellen, die angesichts globaler (Sinn-) Krisen im Sinne des Wortes „brandaktuell“ sind.

Als Beispiele nenne ich nur: Geopolitik & Globaler Handel, Klimawandel & Geschäfts- und Lebensmodelle. Wir wollen den Dingen auf den Grund gehen. Oder, um es noch bildlicher auszudrücken: wir wollen das Senklot der Erkenntnis in die schwarzen Tiefen des Ozeans der Unwissenheit über Ökonomie und ökonomische Zusammenhänge herunterlassen. Unsere Themen und Fragen hängen immer mit dem „Warum“ zusammen. Dem Sinn und Zweck der Wirtschaft und der Rolle des Menschen als Wirtschafts-subjekt und -objekt.

Aber keine Angst. Auch dieses Jahr haben die Wirtschafts.Forscher! Mut gemacht. Ihr habt Euch dem Ozean ohne Angst vor der Tiefe mutig gestellt. Durch Eure Arbeit im Wi.Fo!-Lab, durch Eure Fragen, Beiträge, durch Eure Neugier und Freude am Begreifen. Und so tauchen in dem Ozean immer mehr Wissensinseln auf, die Ihr durch Brücken der Zusammenarbeit verbindet.

Wir sehen, dass wir alle gemeinsam etwas Sinnvolles tun. Wir arbeiten an einem Bereich, der wichtig ist. Für Euch. Und weil Ihr unsere Zukunft seid, auch wichtig für die Zukunft. Das wiederum gibt uns Mut. Im Sinne von Ermutigung, dass wir auf einem guten Wege sind. Dass das, was wir Euch anbieten, bei Euch auch ankommt. Und wenn man einen gemeinsamen Weg hat, ist Ankommen gut. Denn nicht überall ist der Weg das Ziel. Wir haben ein gutes Stück auf dem Weg der Erkenntnis gemeinsam bewältigt, es ging wegen der nun schon fast verdrängten Pandemie nicht immer geradeaus. Aber Forscher sind erfinderisch, und wir haben aus viraler Not mit dem Wi.Fo-Lab eine virtuelle Tugend gemacht. Das lag angesichts des Wortstammes nahe, steht Virtus im Lateinischen doch für Tugend.

Aber was ist der Weg, den wir mit Euch gemeinsam gehen? Wir wollen Wissen und Erkenntnis über Wirtschaft und Wirtschaften vom "hohen Ross" einer Wissenschaft für Eingeweihte herunterholen, entmystifizieren. Wenn es uns gelingt, einen Beitrag zu leisten, dass sich Wirtschaft gleichsam unter das Fußvolk mischt, haben wir viel erreicht. Nur durch Erkenntnis über Zusammenhänge und durch aktive Teilhabe an den Schöpfungsprozessen von Wert und Werten kommt der Mensch über seine Rolle als fremdbestimmtes Wirtschaftsobjekt hinaus und wird als Subjekt und Individuum zum gestaltenden Akteur. Dazu gehört es, Ursache und Wirkung zu erkennen.

Wo aber die Sonne der Erkenntnis niedrig steht, werfen selbst Zwerge lange Schatten und man erkennt weder wahre Größe noch Warenwert – auch eine bildliche Erklärung für Inflation. Unsere Gesellschaft, jeder von uns, ist Teil eines ökologischen und sozialen Systems. Zu diesem System gehören die Wirtschaft, ebenso wie die Politik, ebenso wie die Umwelt.

Aus dieser Zu- und Zusammengehörigkeit erwächst auch die Verantwortung, sich mit den Zusammenhängen zu befassen. Dies setzt voraus, dass wir fähig werden, Verbindungen herzustellen. Will sagen, dass wir fähig werden, uns der Frage nach dem „Großen Warum“ mit Hilfe von vielen kleinen „Warum-Fragen“ zu nähern und die so gewonnenen Erkenntnisse einzuordnen, zu verbinden und damit Brücken zu bauen.

Das klingt vielleicht ein wenig abstrakt, weil losgelöst von konkreten Fallbeispielen. Diese Beispiele erforscht Ihr jedoch als Wirtschaftsforscher im Laufe des Programms. Ich jedenfalls wäre froh, wenn wir uns am Ende weniger als „Krone der Schöpfung“ sehen, die alles darf – auch auf Kosten anderer. Wir sind vielmehr Teil eines Großen Ganzen. Einer Welt deren fragiles Gleichgewicht es zu bewahren gilt. Das ist es, was ich unter Verantwortung verstehe: „From Ego to Eco“. Die Welt ist keine Pyramide mit dem Menschen an der Spitze, sondern als Erdkugel ziemlich rund, und wir sind ein Teil dieses Kreises und seines Laufs. Und um die Rolle von uns Menschen untereinander und als Teil des Ganzen richtig auszufüllen, sind gewisse Regeln und Verhaltensweisen notwendig, die wir ganz allgemein mit Ethik beschreiben.

Dazu gehören: die oft als Worthülse missbrauchte Solidarität, die gegenseitige Rücksichtnahme. Ein Grundvertrauen ineinander, das nicht mit Naivität gleichgesetzt werden darf. Das bedeutet auch, dass Freiheit stets die Freiheit des anders Denkenden umfasst. Oder die sogenannte „Goldene Regel“, mit anderen so zu verfahren, wie man selbst behandelt werden möchte. „Was Du nicht willst, dass man Dir tu‘...“. Diese Gedanken sind nicht neu und wurden im Kontext zur Wirtschaft früher als „ehrbarer Kaufmann“, „anständiges Unternehmen“ oder „nachhaltiges Wirtschaften“ bezeichnet. Heute nennt man das Neudeutsch „Purpose & Values“, „Corporate Culture“ und „Sustainability“. Ich wünsche, wir würden, statt bloßes Re-Labeling zu betreiben und neue schicke Worte zu erfinden, mehr Augenmerk auf Inhalt und Anwendung, auf ein Erleben des Wortsinnes richten.

Derartige ethischen Überlegungen sind untrennbar mit dem Feld der Wirtschaft verbunden und ergänzen einander. Und ich finde, Wirtschaft und Moral sind viel mehr ein spannendes Feld als ein Spannungsfeld. Auf gut Deutsch: man muss kein Arschloch sein, um erfolgreich zu wirtschaften.

Lasst es mich noch mal ganz klar sagen: Keine Angst vor dem Ozean. Seine Weite bedeutet Freiheit. Wirtschaft ist keine Astrophysik oder “Rocket Science”. Sie betrifft uns alle, gehört uns allen, geht uns alle an. Daher sollen wir ihr entgegengehen, statt zu versuchen, ihr zu entgehen. Denn das können wir nicht.

Vor allem junge Menschen dürfen keine Berührungsängste haben. Sie haben ein Recht auf Teilhabe. Ihnen gehört die Zukunft, und die Zukunft beginnt, wenn die Gegenwart vorüber ist, also jetzt.

Und Wirtschaft bestimmt die gegenwärtige ebenso wie die künftige Rolle des Menschen wesentlich mit. Deshalb ist es wichtig, dass wir Berührungsängste abbauen und schon in der Schule Räume für ökonomische Bildungsinhalte schaffen. Junge Menschen sollen nicht erst abwarten müssen, bis sie sich vielleicht nach jahrelangem Studium einen Expertenstatus „erdient“ haben und so geschliffen werden, dass jeder Widerstand geglättet und alle Kreativität ausgetrieben ist. Es gilt auch hier die Binsenweisheit: Je früher Ihr in der Lage seid, Euch eine eigene fundierte Meinung zu bilden, desto eher könnt Ihr an der Gestaltung Eurer Zukunft mitwirken, desto weniger seid Ihr anfällig für Rattenfänger.

Um die notwendigen ökonomischen Zusammenhänge und Grundregeln zu erkennen, reicht auch auf dem Gebiet der Wirtschaft meist eine gesunde Dosis Orientierungswissen – und viel gesunder Menschenverstand. Letzterer nimmt leider, nicht nur ab und zu, im Laufe der Spezialisierung eher ab als zu. Kurz gesagt: Ökonomische Bildung muss Allgemeinbildung sein!

Denn ist es nicht schräg zu sehen, worüber wir leidenschaftlich diskutieren, worüber wir uns Meinungen bilden, die wir mit Herzblut verteidigen? Es sind Themen zu allen möglichen nahen und fernen, lokalen und intergalaktischen, diesseitigen und jenseitigen Feldern. In diesen Bereichen übt die sogenannte „öffentliche Meinung“

Einfluss aus, auch ohne auf tiefergehendem Wissen begründet zu sein. Oft getreu der Devise: keine Ahnung, aber eine Meinung.

Ein paar Beispiele:

- Krieg in der Ukraine und an vielen anderen Orten, Brexit, Europa, Terrorismus und Flüchtlinge – auch ohne Abschluss in “internationalen Beziehungen“ oder „Völkerrecht“
- Facebook, Twitter, Instagram – auch ohne Kenntnis der Algorithmen und der Verwendung unserer Daten
- Klimawandel – auch ohne tiefen Hintergrund in Meteorologie oder Energiegewinnung.

Damit Ihr mich nicht falsch versteht: Das ist auch gut so. Bis zu einem gewissen Grad zumindest. Denn Sich-Einbringen, Teilhabe, Diskurs, Debatte, Streit um den “richtigen Weg” machen das Wesen unserer Demokratie aus. Und gute Ergebnisse können dann herauskommen, wenn Lebenssachverhalte aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden und die Diskussion auch noch informiert ist.

Und so ist es umso verwunderlicher, dass um das zentrale Thema „Wirtschaft“ vielfach ein großer Bogen geschlagen wird. Es ist der Eindruck weit verbreitet, Wirtschaft sei so kompliziert und schwierig zu verstehen, dass sie definitiv den Experten überlassen werden sollte. Diese werden, vielfach im voraus- oder in nacheilendem Gehorsam, bewundernd als “Wirtschafts-Gurus” oder „Wirtschafts-Weise“ gepriesen.

Aber wenn wir uns die Erfolgsgeschichte dieser Gurus und ihrer Instrumente und Formeln über die letzten Jahre hinweg betrachten, haben wir nicht allzu viele Entwicklungen gesehen, die uns in Ehrfurcht erstarren lassen.

Es gibt neun große ökonomische Denkschulen (z.B. Keynesianismus, Neoklassik, Marxistische Wirtschaftstheorie), die mit ihren vielfach fundamentalistischen Ansätzen die Deutungs- und Lufthoheit über wirtschaftliche Fragestellungen für sich beanspruchen.

Sie nutzen für ihre Erklärungs- und Prognoseversuche und Handlungsinstrumente einen äußerst flexiblen Fachjargon wie „Quantitative Easing“ und wenig flexible Grundannahmen wie den „Homo Oeconomicus“.

Sie bastelten immer komplexere mathematische Formeln, aus denen sie Gesetzmäßigkeiten ableiten. Wobei die erste und oft auch einzige Gesetzmäßigkeit darin liegt, anders Denkenden das Recht abzusprechen, zu abweichenden Erkenntnissen zu kommen. So entstand über die Zeit ein finanz- und wirtschaftstechnokratisches

Kastenwesen mit pseudo-religiöser Anmutung. Wenig verwunderlich, dass der Wortstamm von Ideologie und Idiotie so ähnlich klingt. Gefährlich, wenn diese Zauberformeln und Experimentallabore von Politikern ungeprüft und unverstanden als Handlungsgrundlage übernommen werden. „Folge der Wissenschaft – falsch gedacht“.

Nehmen wir als ein Beispiel die klassische ökonomische Grundregel vom Marktgleichgewicht, vom Zusammenspiel zwischen Angebot und Nachfrage und dessen Effekt auf die Preisbildung. Wenn man diese Regel in einer mit Formeln hinterlegten betriebswirtschaftlichen Grafik abbildet, sieht das fast so aus wie eine naturwissenschaftliche Versuchsanordnung. Der Preis entsteht, gleichsam einer naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeit folgend, durch eine Mechanik. Diese Mechanik verknüpft die Häufigkeit eines bestimmten Produktes mit der Anzahl der Käufer im Markt.

Dass eine solche Konstellation in der Praxis eher selten eintritt und die Regel eher die Ausnahme bestätigt als umgekehrt, wird oft erst im Nachhinein erklärt. Mit Anomalien von der Grundannahme eines vollkommenen Marktes und eines kardinalen Nutzerverständnisses, mit noch mehr mathematischen Modellen. Die Realität ist aber eigentlich recht einfach, aber gerade nicht exakt zu determinieren und wird stark durch psychologische, sozialwissenschaftliche Komponenten getrieben: Der Preis ist das, was ein Käufer bereit ist, einem Verkäufer zu zahlen. Diese Bereitschaft hängt von seinem individuellen Bedürfnis und der Verfügbarkeit der Ware ab. Dabei konkurrieren im Regelfall Konsumenten mit anderen Konsumenten, und Produzenten mit anderen Produzenten.

Zu berücksichtigen ist auch, dass Investitionsentscheidungen in einer reifen Industriegesellschaft des 21. Jahrhunderts eher davon beeinflusst sind

- was wir wollen, als davon was wir brauchen
- was uns Referenzgruppen (wie Influencer) und Marketingexperten einflüstern, als davon, was unter Berücksichtigung einer nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen vernünftig wäre, um unser und das Leben künftiger Generationen besser zu gestalten.

Ich will so sein wie jemand anderes, deshalb kaufe ich, was der andere hat, obwohl ich es nicht brauche. Entsprechende Beispiele kann fast jeder für sich nennen, und sie lassen sich beliebig fortsetzen. Es ist menschliches Verhalten in all seinen Ausprägungen, es sind die Handlungen der individuellen Marktteilnehmer, die ökonomische Wirklichkeit bestimmen und nicht umgekehrt. Wobei die Entscheidungsfreiheit der Marktteilnehmer beeinflussbar ist.

Halten wir fest: Wirtschaftsexperten deuten ökonomische Sachverhalte häufig als Wissenschaft mit einem absoluten Wahrheitsanspruch. Politiker machen sich das allzu gern zu Nutze, um damit ihre Wahrheiten zu verkaufen und bestimmte Entwicklungen als „alternativlos“ zu erklären. Die Welt ist eindeutig, weil Wissenschaft eindeutig ist. Wasser kocht bei 100 Grad Celsius. Geschwindigkeit bestimmt sich danach, in welcher Zeit ein Körper eine bestimmte Strecke zurücklegt, und so weiter.

Doch ist Wirtschaft keinesfalls eindeutig. Führen wir uns nur die neun Denkschulen vor Augen, jede mit eigenen Untergruppierungen und Anpassungen an Entwicklungstrends. Jede von ihnen konzeptualisiert Ökonomie unterschiedlich und kommt so zu unterschiedlichen, jeweils eindeutigen Erklärungen. Ein wenig erinnert dies an das Paradoxon, ein Kreter sagt, alle Kreter lügen. Allerdings hat jede dieser Schulen etwas für, aber auch gegen sich. Sie sind in dem Maße und in dem Umfeld einzuordnen und zu bewerten, in dem sie genutzt wurden und werden, Volkswirtschaften durch Phasen des Wachstums und des Niedergangs zu steuern.

Vergessen wir nicht: es handelt sich lediglich um Modelle!



Die „Vernaturwissenschaftlichung“ der Wirtschaft geht in die falsche Richtung. Sie verliert den Blick auf den Ausgangspunkt: Grundbaustein jeder Ökonomie ist die planvolle Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Der Mensch und sein Verhalten stehen im Mittelpunkt, und nicht komplizierte Finanzmodelle. Ökonomie ist viel eher Sozial- als exakte Naturwissenschaft. Deshalb müssen wir uns mit menschlichem Verhalten befassen, um zu wirtschaftlicher Erkenntnis zu gelangen. Darüber hinaus warne ich ausdrücklich vor einseitigen Erklärungsversuchen.

Spätestens die nicht verhinderten und andauernden zahlreichen Finanzkrisen und die jetzt sich rasch entwickelnde Inflation zeigen uns, dass kein Anlass besteht, sich blind ökonomisch-mathematischen Modellen und Algorithmen zu überantworten.

Es war und ist ein Kardinalfehler, Wirtschaftsfragen aus demokratischen politischen Diskussionen heraus- und vom „durchschnittlichen Wähler“ fernzuhalten.

Im Gegenteil: Was wir brauchen, ist eine praxis- und erdnahe (Down-to-earth) Debatte über Wirtschaft und Werte. In welchem Wechselspiel stehen die Begriffe „Wirtschaft“ und „Werte“ zueinander? Für welche Wirtschaft und welche Werte wollen wir stehen? Welche Rolle spielen die sog. Stakeholder: Unternehmen, Politik, gesellschaftliche Gruppen? Wie können wir als Einzelne, als Klasse, als Gemeinschaft Einfluss nehmen, Entwicklungen steuern? Und wie beeinflussen Wirtschaft und Werte unser Leben?

Und dafür brauchen wir eine praxisnahe Wirtschaftsbildung, die über die Vermittlung reinen Theoriewissens hinaus geht und die Wertedimension wirtschaftlichen Handelns mit einbezieht.

Mit den Wirtschafts.Forschern! geben wir Euch als Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, selber Fragen zu stellen, aktuelle wirtschaftliche Fragen aufzugreifen und unter ethischen Gesichtspunkten zu reflektieren. Dabei geben wir Lernwege und Lernergebnisse nicht einfach vor, sondern liefern Orientierungswissen, Themenbeispiele und einen Rahmen für Euch. Es liegt dann an Euch, Schülerinnen und Schüler, Fragen und Ergebnisse im Sinne des forschenden Lernens zu erarbeiten und in Gesprächen

mit Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft auf die Probe zu stellen.

Wenn wir, die PwC-Stiftung und unsere Projektpartner Karl-Schlecht-Stiftung, IÖB und Education Y, Eure Neugier und Freude am Neuen wecken und einen Beitrag zur unbefangenen Annäherung an die Wirtschaft leisten, haben wir viel erreicht.

Also: Es ist höchste Zeit für die unbefangene Annäherung an die Wirtschaft. Daher gibt es auch keine „dummen“ Fragen und kein „zu früh“.

Um mit dem berühmten Ökonomen und Pink Floyd-Bandleader, Roger Waters, zu sprechen: “The child is grown, the dream is gone, and I have become comfortably numb.” Auf Deutsch: “Das Kind (in mir) wurde erwachsen, die Träume verflogen und ich wurde durch Bequemlichkeit betäubt.“

Als ich vor acht Jahren an meiner Rede zur Auftaktveranstaltung der Wirtschafts.Forscher! saß und nicht richtig wusste, wie ich den Grund für unser Programm überzeugend ‚rüberbringen‘ sollte, kam es zu folgendem Dialog mit meinem damals 13-jährigen Sohn:

„Papa, was machst Du gerade?“

„Ich sitze und versuche zu schreiben.“

„Was denn?“

Also erklärte ich ihm lang und breit den Sinn und Zweck meiner Übung. Er daraufhin:

„Eigentlich ganz einfach: Wirtschaft ist zu wichtig, um sie ein paar grauen Herren zu überlassen“.

Er hatte recht und ich einen Einfall. Und daraus zog ich meine Botschaft, hinter der ich bis heute stehe:

- Kommt heraus oder, besser, geht gar nicht erst rein in Komfortzonen, in der andere Entscheidungen für uns treffen und sie als unsere verkaufen. Sonst geht

das eigene Profil an den Profit anderer verloren, bevor sich dieses Profil überhaupt hat entwickeln können.

- Bildet Euch eine eigene Meinung und vertretet diese mit Eurem Wertekompass, mit Mut, Einsichtsfähigkeit, Selbst- und Verantwortungsbewusstsein. Testfrage hier: Fühlt sich das richtig an?
- Habt keine Angst vor Fragen zu Wirtschaftsfragen. Keine Angst vom Suchen nach „richtigen“ Antworten. Davon hängt Eure Zukunft ab. Und die Zukunft von Euch als junger Generation ist länger als die der alten.

In diesem Sinne lasst uns Wirtschaft interpretieren als: „Wir schaffen“. Und beim Schaffen vergesst nicht: „Eine Mannschaft schafft mehr als ein Mann schafft.“

Ich wünsche Euch auf dem zweitägigen Abschluss.Summit! viel Freude, zumindest aber Spaß an der Freude. Da die Wirtschafts.Forscher! ein nicht ganz alltägliches Lernprogramm sind, haben wir für Euch zwei nicht ganz alltägliche Lernorte ausgewählt: die Deutsche Börse und unseren Tower 185. Der Turm wird auch Ort unseres gemeinsamen Abendessens sein. Viel höhere „Summits“ / Gipfel gibt's in Frankfurt nicht. Ich freue mich schon darauf. Denn auf der 48. Etage sind die *Aussichten* egal, weil die *Aussicht* dort immer großartig ist. Im wahren Leben mahne ich allerdings zur Vorsicht. Je höher man steigt, desto tiefer kann man fallen.